Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., expl. 42 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

No. 184. **Schwerte**, Donnerstag, 8. August 1901. **34. Jahrgang.**

Das Zentrum und der Zolltarif.

Die Stellungnahme des Zentrums beginnt sich bereits klarer zu zeigen. Der Abg. Dr. Bachem, einer der Führer der Partei, hat sich, wenn auch mit einigen Verklausulierungen, nicht nur bereit erklärt, mit seinen Freunden gegebenenfalls sogar noch für höhere Getreidezölle einzutreten, sondern auch die Fleischzölle als eine unbedingte Notwendigkeit bezeichnet. Der bayrische Zentrumsführer Domkapitular Dr. Pichler hat sich, nach der „Germania", dieser Tage in einer Versammlung des christlichen Bauernvereins zu Waldkirchen folgendermaßen geäußert:

Auffallend sei die unterschiedliche Festsetzung der Getreide- und Viehzölle; letztere seien erheblich gesteigert, während die Getreidezölle hinter den Forderungen und Erwartungen der Landwirte stark zurückgeblieben. Beim Viehzoll machte sich das Bestreben geltend, die Einfuhr von fremdem Vieh möglichst zu vermindern, um dadurch die Seuchengefahr von den einheimischen Viehbeständen fern zu halten. Die Einfuhr an Rindvieh habe im vorigen Jahr für ganz Deutschland 194 114 Stück betragen, während bei der letzten Viehzählung in Deutschland selbst 19 001 106 Stück Rindvieh gezählt wurden, so daß die Einfuhr nur 1 Proz. des deutschen Viehbestandes ausgemacht habe. Dabei hätten die Bauern oft bitter geklagt, daß sie ihr Vieh nicht verkaufen können. Bei den Getreidezöllen seien die Forderungen der Landwirte weit auseinander gegangen. Die Forderung der bayerischen Bauernvereine auf gleiche Verzollung mit 6 Mk. sei sicher maßvoll gewesen, es sei aber keine Hoffnung, eine gleiche Verzollung zu erreichen. Man hätte billig erwarten dürfen, daß der Mindestzoll nicht unter jenen Satz heruntergehen werde, welcher von der Regierung schon 1887 vorgeschlagen wurde, wo Bismarck einen Weizenzoll von 6 Mark verlangte. Seitdem habe sich die Lage verschlimmert, die Konkurrenz der überseeischen Länder Argentinien, Kleinasien u. s. w.) ist gewachsen, dazu kamen die Riesenmühlen an den großen Wasserstraßen. Geradezu auffallend sei die niedrige Festsetzung des Gerstenzolles mit 3 Mk. Mit Rücksicht auf die Produktionskosten wäre es sicher angemessen, den Gerstenzoll gleich dem Roggenzoll zu setzen. Ein großer Mangel des neuen Tarifes liege darin, daß der Unterschied zwischen dem Generaltarif und den Mindestsätzen nur auf 1 Mark bemessen sei. Zum Schutze gegen die überseeische Konkurrenz und Spekulation und im Interesse unserer unmittelbaren Nachbarländer sollte der allgemeine Tarif höher bemessen sein, wie auch Frankreich einen Zuschlag für die überseeische Einfuhr habe.

Der „Westfale," das Organ des auf Seite des Zentrums stehenden Westfälischen Bauernvereins, bemerkt, daß die im Zolltarifentwurfe vorgeschlagenen Getreidezölle absolut unzureichend seien, und schließt: Es bleibe nur die Annahme übrig, „daß die Interessen des Auslandes bezw. politische Rücksichten allein maßgebend gewesen sind, um die gerechten Forderungen der deutschen Landwirtschaft erneut abzuweisen. Wenn aber dem Reichstag dieser Beweis nicht gebracht wird, halten wir es für die Pflicht aller derjenigen Abgeordneten, welche von der Wichtigkeit des Fortbestehens eines deutschen Bauernstandes überzeugt sind, dafür einzutreten, daß die Mindestzölle für Brotgetreide auf 6 bezw. 6,50 Mark erhöht werden."

Beiläufig bemerkt, widerlegt der „Westfale" zugleich die unwahre Behauptung der landwirtschaftsfeindlichen Presse, daß die Erhöhung der Getreidezölledas Brot, das wichtigste Nahrungsmittel des Arbeiters, unerhört verteuern werde. Das Blatt bemerkt zuerst, daß für den Brotpreis nicht allein der Getreidepreis maßgebend ist, sondern auch die Kosten des Mahlens, des Backens, der Ladenmiete u. a. sehr in Betracht kommen; sodann weist es, indem es einen Jahreskonsum von 180 Kilogr. Brot pro Person zu Grunde legt, ziffernmäßig nach, daß selbst in dem ungünstigsten Fall, daß der deutsche Verbraucher den ganzen Zoll allein tragen würde, eine Familie von 5 Köpfen bei einem Zollsatz von 5Mk. jährlich nur 14,30 Mark mehr für Brot ausgeben müßte als in den Jahren 1893 bis jetzt, wo der Zoll 3,50 ℳ betrug, also 1,50 ℳ niedriger war. Dies wäre also nur der ungünstigste Fall; es ist aber gar nicht anzunehmen, daß die Ausgabe für Brot sich um diesen Preis erhöht.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Aus Homburg v. d. Höhe wird berichtet, daß der Kaiser am Mittwoch den Vortrag des Reichskanzlers Grafen Bülow hörte. Der Kaiser leidet unter sehr großer Abspannung. Er war es, der stundenlang die erkaltende Hand der Mutter in der seinen hielt, während die Töchter der Dahinschmachtendenkühlende Erfrischungen reichten. Es war ein langsames, doch nicht herbes Sterben. Keine fremde Hand soll an dem entseelten Körper rühren, niemand, der nicht ihrem Hausstand angehört hat, soll Zutritt zu der Leiche erhalten, das ist eine ausdrückliche Bestimmung der Verblichenen, die streng respektiert wird. Der Kaiser hat Veranlassung genommen, den Aerzten seine Genugthuung auszusprechen über die Diskretion, mit der das Leiden nach außenhin behandelt worden ist. — In einem Nachruf des Militär-Wchbl. heißt es: „Nach Art der tückischen Krankheit, der auch sie wie einst ihr Gemahl nach schwerem Leiden erlag, ist dieser Tod freilich als Erlösung zu betrachten." Dieser Satz bestätigt die allgemeine Anschauung, daß es sich um ein krebsartiges Leiden gehandelt hat. Die Beisetzung der sterblichen Hülle der Kaiserin Friedrich findet am kommenden Dienstag im Mausoleum der Potsdamer Friedenskirche statt, wo auch der Leichnam Kaiser Friedrich's ruht. Bis dahin sind also gemäß der kaiserlichen Bestimmung einer sechswöchentlichen Landestrauer in Preußen öffentliche Musik, Lustbarkeiten und Schauspiel-Vorstellungen verboten. Am Sonntag geht der Beisetzung ein Trauergottesdienst in der evangelischen Stadtkirche voran, wohin die Leiche übergeführt wird. Unmittelbar nach der öffentlichen Feier in Kronberg reist das Kaiserpaar mit dem Kronprinzen nach Berlin bezw. Potsdam. Der Hof hat Trauer auf drei Monate angelegt. In sämtlichen Kirchen Preußens haben die Glocken vierzehn Tage lang Mittags von 12 bis 1 Uhr zu läuten. Bei den Truppen ist während der ersten acht Tage der Trauerzeit kein Spiel zu rühren; an den Fahnen werden sechs Wochen lang zwei herabhängende Flore getragen.

— Erinnerungen an die heimgegangene Kaiserin. Mit großer Gewissenhaftigkeit widmete sich die „Frau Kronprinzessin" der Erziehung ihrer Kinder. Sie betrachtete es als einen förmlichen Sieg über die Vorurteile als sie es nach vielen harten Kämpfen durchzusetzen vermocht hatte, ihren Erstgeborenen — unseren Kaiser — wie auch später einige der übrigen Kinder selbst zu nähren. Jeden Augenblick, den sie der Gesellschaft oder der Hofetikette abstehlen konnte, verlebte sie im Kreise der Ihren. Sie war namentlich den Töchtern gegenüber das Vorbild einer tüchtigen Hausfrau; sie fertigte einen Teil der Garderobe ihrer Kinder eigenhändig an, besorgte sich von befreundeten Damen die Schnitte dazu, versah die Kleidchen mit eigenhändigen Stickereien, in denen sie ja eine Meisterin war, garnierte die Mützchen, häkelte Decken und beschäftigte sich selbst mit dem Spinnen der Wolle. „An einem Spinnrad, im einfachsten schwarzwollenen Kleid, durch das Haar nur ein schwarzes Band, ohne alle Frisur, die junge Gebieterin dieser Räume, spinnend und zwischendurch allerlei Lieder singend," so schildert sie Putlitz in einem Briefe an seine Frau. „Sie sagt nie eine Phrase und das übt eben einen so ganz besonderen Zauber aus." Dem Unterricht ihrer Kinder brachte die hohe Frau ein selbstthätiges Interesse entgegen und zeigte für die Methode der verschiedenen Unterrichtsfächer eine große Wißbegier. Die Verstorbene war auch eine tüchtige Künstlerin. Sie malte und modellierte mit großem künstlerischem Verständnis. Im ehemaligen Arbeitszimmer ihres Gemahls steht noch

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter 2c.

Die Familie.

Die Familie ist darum eine so vorzügliche Vorschule für das soziale Leben, weil in ihr sich alle Elemente desselben in einfachster Gewalt wiederfinden. So ist das Verhältnis des Kindes zu seinen Geschwistern vorbildlich und, was noch mehr ist, vorbildend für das Zusammenleben der Erwachsenen mit dem größeren Kreise seiner Verwandten, Nachbarn, Freunde und Volksgenossen.

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten).

Und dieser Entschluß war keine taube Blüte gewesen. Das Haus seines Vetters in Köln zeigte sich keiner Art von Träumerei förderlich. Er fand ein ganz anderes Zusammenleben als daheim. Der alte Vetter war so lebenslustig als das jüngste Glied der Familie. Da war keine Vereinsamung möglich. Ein aufgeweckter Sinn für das Lächerliche ließ keine Art von Absonderlichkeit aufkommen. Jeder mußte auf seiner Hut sein; keiner konnte sich gehen lassen. Apollonius hätte ein anderer werden müssen und wenn er nicht wollte. Auch im Geschäft ging's anders her als daheim. Der alte Herr im blauen Rock gab seine Befehle, wie der Gott der Hebräer aus Wolken und mit der Stimme des Donners. Er hätte seinem Ansehen etwas zu vergeben geglaubt durch das Aussprechen seiner Gründe. Er gab kein Warum und seine Söhne wagten nicht, nach Warum zu fragen. Und selbst das Verkehrte mußte durchgeführt werden, war der Befehl einmal ausgesprochen. Ueber Dinge die das Geschäft nicht betrafen, redete er mit den Söhnen gar nicht. Dagegen war es des Vetters Weise, ehe er selbst seine Ansicht über einen Punkt des Geschäftes aussprach, seine Gehilfen um ihre Meinung zu fragen. Es war dann nicht genug an der Meinung, er wollte auch die Gründe wissen. Dann machte er Einwürfe; war ihre Meinung das richtige, mußten sie dieselbe siegreich durchkämpfen; irrten sie, nötigte er sie, durch eigenes Denken auf das Rechte zu kommen. So erzog er sich Helfer, die nicht um jede Kleinigkeit ihn fragen mußten, denen er manches überlassen konnte. Und so hielt er es auch mit anderen Dingen. Es waren wenig Verhältnisse des bürgerlichen Lebens, die er nicht nach seiner Weise mit seiner Familie — und Apollonius gehörte dazu — durchsprach. Indem er zunächst nur darauf auszugehen schien, das Urteil der jungen Leute zu bilden, gab er ihnen einen Reichtum von Lebensregeln und Grundsätzen, die um so mehr Frucht versprachen, da die jungen Leute sie selbst finden mußten. Woran der Vetter bei seinen Verwandten nicht tastete, das war dessen Gewissenhaftigkeit, Eigensinn in der Arbeit und Sauberkeit des Leibes und der Seele. Doch ließ er es nicht an Winken und Beispielen fehlen, wie auch diese Tugenden an Uebermaß erkranken könnten.

Apollonius erkannte sehr deutlich, daß sein Glück ihn zu dem Vetter geführt. Er verlor das träumerische Wesen immer mehr; bald konnte der Vetter die schwierigste Arbeitsaufgabe in des Jünglings Hände legen und dieser vollendete jede ohne Hilfe die fremden Rates zu solcher Zufriedenheit des Vetters daß dieser sich gestehen mußte, er selbst würde die Sache nicht umsichtiger begonnen, nicht energischer betrieben, nicht schneller und glücklicher beendet haben. Bald konnte der Jüngling sich ein Urteil bilden über die Art wie sie daheim die Geschäfte geführt hatten. Mußte er sich sagen, daß sie nicht die zweckmäßigste gewesen, ja daß manches, was der alte Herr angeordnet hatte, verkehrt genannt werden mußte, dann warf er sich wohl in seinem unkindlichen Sinn bitter vor, strengte sich an, das Thun des Vaters bei sich zu rechtfertigen und zwang sich, war ihm das unmöglich gewesen, zu dem Gedanken, der alte Herr habe seine guten Gründe gehabt und er selbst sei nur zu beschränkt, um sie zu erraten.

Es kamen Briefe vom Bruder. Im ersten schrieb dieser, er sei nun so weit über das Mädchen klar, daß ihre Härte gegen unseren Helden von einer anderen Neigung des Mädchens herrühre, deren Gegenstand zu nennen sie nicht zu bewegen sei. Aus dem nächsten, der kaum von dem Mädchen sprach, las Apollonius ein Mitleid mit ihm heraus, dessen Grund er nicht zu finden wußte. Der dritte gab diesen Grund nur zu deutlich an. Der Bruder selbst war der Gegenstand der verschwiegenen Neigung des Mädchens gewesen. Sie hatte ihm mancherlei Zeichen davon gegeben, nachdem er nach des Vaters Willen seiner ersten Geliebten entsagt. Er hatte nichs davon geahnt und als er nun als Werber für den Bruder aufgetreten, Scham und Ueberzeugung, er selbst liebe sie nicht, ihren Mund verschlossen.

Nun begriff unser Held unter Schmerzen, daß er sich geirrt, als er gemeint, jene stumme Zeichen gälten ihm. Er wunderte sich, daß er seinen Irrtum nicht da, mals schon eingesehen. War nicht sein Bruder ihr so nah, als er, da sie die Blume hinlegte, die der Unrechte fand? Und wenn sie ihm so absichtlich unabsichtlich allein begegnete — ja, wenn er sich die Augenblicke, die Eigentümer seiner Träume, vergegenwärtigte — sie hatte seinen Bruder gesucht, darum war sie erschrocken, ihm zu begegnen, darum floh sie jedesmal, wenn sie ihn erkannte, wenn sie den fand, den sie nicht suchte. Mit ihm

heute das Porträt der Prinzessin Wilhelm, der jetzigen Kaiserin, von der Hand ihrer Schwiegermutter gefertigt. Von derselben künstlerischen Hand modelliert, steht dort die Thonbüste des so früh verstorbenen Prinzen Waldemar. Wie innig das Verhältnis zwischen Kaiser Friedrich und seiner Gemahlin war, davon zeugt die Thatsache, daß die junge Frau, als der Prinz im Manöver weilte, ihn telegraphisch zurückberief — natürlich in diesem Falle vergeblich.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet: Seine Majestät der Kaiser hat dem Staatssekretär für Elsaß-Lothringen v. Puttkammer den erbetenen Abschied unter Verleihung des Roten Adler-Ordens 1. Klasse zu bewilligen und den Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein von Koeller zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen zu ernennen geruht. Als Nachfolger des Herrn v. Koeller in Schleswig-Holstein ist der bisherige Chef der Reichskanzlei, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrat Freiherr von Wilmowski in Aussicht genommen.

+ Ueber die Heimkehr des Grafen Waldersee liegen folgende Nachrichten vor. In Kuxhaven begrüßte die Gräfin Waldersee ihren Gemahl. Der Feldmarschall und seine Gemahlin entzogen sich jedoch allen Ovationen Nach eingen Stunden begab sich der Feldmarschall wieder an Bord der „Gera", woselbst er am Mittwoch früh den Besuch der Gräfin empfing. Von Kuxhaven ging es nach Brunshausen. Dort findet auf der „Kolumbia" ein Festmahl statt. Von Kuxhaven aus wurden 250 Rekonvaleszenten, die an Bord der „Gera" die Heimreise zurückgelegt hatten, mit dem Dampfer „Glück auf" nach Bremerhaven befördert, um sich in den dortigen Baracken-Lazaretts vollständig zu erholen. Graf Waldersee wird erst am 12. d. M. in Hannover erwartet. Ob der Feldmarschall die Zwischenzeit über in Hamburg bleibt, ist noch nicht bekannt geworden. Die Einzugsstraße in Hamburg ist prächtig mit Fahnen, Wimpeln, grün umwundenen Masten, rotweißen Pyramiden auf denen Lorbeerbäume stehen, ausgeschmückt. An der Landungsbrücke von „St. Pauli" ist ein Begrüßungszelt errichtet, an den benachbarten Mauern ist reicher Guirlandenschmuck angebracht. Eine öffentliche Illumination unterbleibt wegen der Landestrauer, trotzdem werden zahlreiche Privathäuser am Abend in glänzender Beleuchtung erscheinen. Die Hauptfeierlichkeit findet am Rathaus statt, woselbst die Begrüßung des Feldmarschalls durch den Senat erfolgt. Bei der Landung ist der Senat noch nicht zugezogen, vielmehr wird der Graf Waldersee dort vom General v. Wittich im Auftrage des Kaisers empfangen und begrüßt.

— Emden, dessen Hafen vom Kronprinzen eingeweiht werden sollte, ist eine der größten Kabel- und Uebertragsstationen der Welt. Auf dem dortigen Telegraphenamte, welches zur Zeit mit 159 Beamten besetzt ist, münden außer zahlreichen oberirdischen sieben vollständig unterirdisch hergestellte Leitungen nach den großen Orten des Inlandes und 23 unterseeische Leitungen. Sämtliche, zur Zeit 20 zählende, zwischen Deutschland und England bestehende Kabelleitungen gehen von Emden aus.

— Das Wolff'sche Telegraphische Bureau meldete neulich: „Infolge des neuen Zolltarifs hat die russische Regierung als Repressalie beschlossen, die Preußengängerei zu unterdrücken." Demgegenüber stellt die „Nationallib. Korr." fest, daß der russische Finanz-Minister schon seit langer Zet Erhebungen über den Umfang der Preußengängerei — es sollen jährlich 150 000 russische Arbeiter nach Preußen gehen — über die von den preußischen Gutsbesitzern gezahlten Löhne, Verpflegung usw. habe anstellen lassen, um event. staatlich einzugreifen. Mit solchen Mitteln kämpfen die Gegner der Tarifreform!

— Die 219 Schwestern des Kraschnitzer Samariterstifts (Schlesien) werden das Stift in der That am 1. Oktober verlassen. Eine der Schwestern schreibt an ihre Eltern: Ich gehöre auch zu denen, die von Kraschnitz scheiden. Welcher Zukunft gehen wir entgegen? Es ist viel vorausgegangen, ehe es der Oeffentlichkeit bekannt wurde. Seit Jahren litten wir schweigend, immer um Hilfe bittend auf Hilfe hoffend. Vorigen Herbst, als Herr Pastor Scheske in unser Haus kam, belebte sich die Hoffnung aufs Neue, und wir glaubten, es könne noch alles gut werden. Statt dessen wurde der lange glimmende Funke zur Flamme, und nun gab's keine Rettung mehr. Wir alle werden Kraschnitz nicht mehr wiedersehen. Zum Teil werden die Schwestern wohl ihre eigenen Wege gehen; die meisten aber wollen sich mit Pastor Scheske und Dr. Wagner verbinden und unter deren Leitung ein neues Diakonissenhaus gründen. Ob's gelingen wird? Wir hoffen es. Von verschiedenen Seiten wurde uns schon Hilfe angeboten, aber es gehört auch viel dazu. Unsere sämtliche Kleidungsstücke müssen wir doch abgeben; alle eigenen Wünsche und Bedürfnsse drangeben, um mit dazu beitragen, daß das Ganze gelinge."

Rußland.

= Jüdische Studenten werden an den Universitäten hinfort nur noch in ganz beschränkter Anzahl zugelassen werden; ihre Zahl soll an jeder Universität 3 Proz. der Studierenden nicht mehr überschreiten. Die Moskauer Universität nimmt in Zukunft jüdische Studenten überhaupt nicht mehr auf. Infolge dessen besuchen sehr viele von ihnen die deutschen Hochschulen, besonders München und Berlin.

England und Transvaal.

+ Ueber die letzten Aeußerungen des Präsidenten Krüger über die Lage in Südafrika werden noch folgende ergänzende Mitteilungen gemacht: Krüger erklärt, daß der Unterhalt der Burenkommandos auf lange gesichert sei, denn so oft ein Zug abgefaßt werde der zur Verproviantierung von 500 Engländern bestimmt sei, so reiche er für 5000 Buren aus. Er glaube nicht, daß Botha schon ins Kapland eingedrungen sei, aber er werde es thun, sobald es nötig sei. Der Krieg habe schon längst aufgehört, sich auf dem Gebiet der zwei Republiken zu beschränken. Er habe ganz Südafrika ergriffen, und wenn England so viel Soldaten nach Südafrika schicke, daß man jeden Zoll der beiden Republiken damit bedecken könne, so werde der Krieg mit gleicher Leidenschaft in den engl. Kolonien weitergeführt werden. Ueberall wo einer unserer Stammesgenossen lebt," fuhr der Präsident fort, „ist ein Soldat bereit, die Waffen für unsere Freiheit zu ergreifen. Die Grausamkeit der Engländer, deren Schilderungen hinter der Wirklichkeit zurückblieben, empörten die Südafrikaner und nützten nur den Buren." Krüger ist der Ueberzeugung, daß die Stunde kommen wird, wo die Engländer die Rechte der Buren anerkennen müssen. Die erste Bedingung des Friedens sei, daß Transvaal seine nationale Flagge erhalte, und daß den Afrikandern in Kapland und Natal volle Amnestie gewährt werde. Ein englisches Protektorat sei unannehmbar.

+ England hat in letzter Zeit bei den Mächten diplomatische Schritte gethan, um den Buren die Rechte einer kriegführenden Partei abzusprechen, ist jedoch mit diesem Verlangen abgewiesen worden. Amtlich wird darüber aus Paris berichtet, die englische Regierung habe in letzter Zeit durch ihre Gesandten bei den verschedenen Mächten dahin gewirkt, den Buren die Eigenschaft als kriegführende Partei abzusprechen unter dem Hinweis darauf, daß die Hauptstädte Transvaals und des Oranjefreistaates von den Engländern besetzt seien, und man es nunmehr nur noch mit Banditen zu thun habe. Die Antworten der Mächte sollen einstimmig ablehnend gelautet haben.

•

+ Nach neueren Meldungen hat das Gefecht bei Rgutu den ganzen Sonntag gedauert und zwar zeitweise sehr heftig. Die Buren griffen in beträchtlicher Stärke an und machten große Anstrengungen, ein Geschütz der 67. Batterie der Royal Field Artillery zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Kanonier getötet. Außerdem fiel ein Major und viele Unteroffiziere. Man glaubt, daß die Buren schwere Verluste erlitten haben, da das Geschütz auf nahe Entfernung gute Dienste leistete. Eine Zeit lang war das Geschütz sehr gefährdet und mußte im Galopp drei Meilen weit unter heftigem Feuer der Buren fortgebracht werden. Danach stand also die Sache für die Engländer recht faul. Man liest zwischen den Zeilen, daß sie sich nur durch schleunigen Rückzug vor Schlimmerem bewahrt haben. Rgutu liegt in dem gleichnamigen Bezirk von Natal, der in den Transvaalbezirk Vryheid hineinspringt.

•

+ (Der Kredit für die Verwaltung Transvaals). Bei der Beratung des Kredits für die Zivilverwaltung von Transvaal im englischen Unterhause erklärte Chamberlain, daß in dem Kredit auch Gelder vorgesehen seien, um Buren und Briten, die ihre Farmen während des Krieges verlassen haben, Geld vorzustrecken, damit sie ihre Farmen wieder in Stand setzen können. Ferner seien noch Gelder vorgesehen, um Yeomen und Freiwillige, die in Transvaal zu bleiben wünschen, die Möglichkeit zu gewähren. Die Politik der Regierung gehe nicht dahin, Konfiszierungen vorzunehmen. Was die eingeborenen Schwarzen anlange, so sei beabsichtigt, Gerechtigkeit zu üben und dieselben arbeitswillig zu machen. Frohnarbeit solle jedoch nicht geduldet werden, und körperliche Züchtigung nur in den ernstesten Fällen zulässig sein. Das Haus nimmt hierauf den Kredit mit 196 gegen 59 Stimmen an.

China.

+ Ueber die heißen Quellen bei Peking schreibt Leutnant v. Salzmann: Nachdem wir vergeblich versucht hatten, einen kurzen Nachmittagsschlummer zu halten — die Fliegen und die Hitze wirkten zu störend, — machten wir uns mit dem Karabiner bewaffnet auf, um die heißen Quellen zu besichtigen und vielleicht einen Raubvogel oder einen Reiher zu schießen. Zuerst pürschten wir uns auf dem Felde an einige Reiher heran, diese Tiere sind aber so schrecklich scheu, daß sie jedesmal abstrichen, ehe wir auf eine annehmbare Schußdistanz herangekommen waren. Bei diesem Herumschleichen kamen wir in die Nähe eines Parkes, der mit einer hohen Mauer umgeben war. Hohe Giebel inmitten der Mauer ließen vornehmere Gebäude vermuten. Schnell entschlossen krochen wir durch eine Bresche in der Mauer und hatten nun die um die heißen Quellen herum erbaute Villenkolonie vor uns. Inmitten eines mit Schilf bestandenen Sees erhob sich eine Insel, auf der eine größere regelmäßig gebaute aber vollkommen verfallene Gebäude-Gruppe lag. Kioske, kleine Tempel, Felsgruppen, Ruheplätze ließen vermuten, daß hier ehedem ein reicher Mann, wohl der Kaiser selbst einen Sommeraufenthalt und Heilung an den heißen Quellen gesucht hatte. Für hiesige Verhältnisse kann man die ganze großartige Anlage sehr schön nennen. Dem etwas verwöhnten Geschmack eines europäischen Badebesuchers würde wohl der gebotene Komfort nicht genügen. Um den See herumgehend gelangten wir zu weiteren ausgedehnten Gebäudekomplexen zwischen Fels und Baumgruppen gelegen. Alles im Verfall, Dächer, Thüren und Fensterrahmen sind meist vernichtet oder zerbrochen. Immer weiter gehend gelangten wir durch einen langen Gang zu einem besonders großen Yamen u. standen dann diesen passierend vor den Quellen. Auf einem freien von Unkraut überwucherten Platze liegen zwei n Marmor gefaßte Becken, sie sind sehr groß, etwa 30 Quadratmeter, in ihnen steigt dauernd das heiße kohlensäurehaltige Wasser aus der Erde empor. Wenn man sich über den Rand beugt, merkt man die kolossale Wärme, die dem Wasser entströmt. Auf der Oberfläche hat sich teilweise ein brauner Schaum abgesetzt, der Eisengehalt vermuten läßt, das Wasser selbst ist ganz klar. Nach rechts und links fließ es dann unterirdisch ab und wird von zwei viereckigen Becken, in zwei Badehäusern gelegen, aufgefangen. Wir hatten unsere Handtücher mitgenommen und benutzten sofort die famose Gelegenheit ein heißes Kohlensäurebad zu nehmen. Vorsichtshalber steckte ich beim Hineinsteigen erst mal eine Zehe hinein, zog sie aber etwas plötzlich zurück, da mir das Wasser siedend heiß vorkam. Erst ganz allmählich konnte man sich an die Temperatur gewöhnen, das Wasser hatte wohl im Bassin noch über 35 Grad. Hinterher hatte man dann aber ein wunderbares Gefühl der Erfrischung, sodaß wir sofort unsere sämtlichen Leute auch baden

---

sprach sie nicht; mit dem Bruder konnte sie Viertelstunden lang scherzen.

Diese Gedanken bezeichneten Stunden, Tage, Wochen tiefinnersten Schmerzes; aber das Vertrauen des Vetters, das durch Bewährung vergolten werden mußte, die heilende Wirkung emsigen und bedachten Schaffens, die Männlichkeit, zu der sein Wesen durch beides schon gereift war, bewährten sich in dem Kampfe und gingen noch gekräftigter daraus hervor.

(Fortsetzung folgt).

Das Leben an Bord der „Gera".

Einem Bericht über das Leben und Treiben der Offiziere und Mannschaften an Bord der „Gera" während der Heimfahrt aus China entnehmen wir folgendes:

Graf Waldersee fühlt sich ungemein wohl und rüstig und verkehrt mit seiner Umgebung in liebenswürdigster Weise. Um 7½ Uhr wird das Frühstück eingenommen, um 11½ Uhr ist Parole, an die sich meist ein interessanter Vortrag über die Thätigkeit der Herren in China, bezw. über die dort gesammelten Erfahrungen anschließt. Um 12½ Uhr wird das Mittagsmahl eingenommen. Nach Tisch wird der großen Hitze wegeen (die frische Brise hört Mittags meist auf) allgemein Siesta gehalten, doch nach dem Kaffee wird wieder fleißig weiter gearbeitet. Ueberall auf Deck sieht man die Herren vom Stabe sitzen, die Berichte ausarbeiten oder sonstige laufende Arbeiten erledigen.

Neben den Offizieren des Armeekommandos sind noch fünf Herren vom Feldlazarett Nr. 3 an Bord, das unter Leitung des Oberstabsarztes Dr. Vollbrecht steht. Das Lazarett zählt zur Zeit noch circa 70 Kranke, auch einige Mann der Schiffsbesatzung sind darunter. Sind auch einzelne Fälle, wie Blinddarmentzündung, gefährlich, so hofft man trotzdem sämtliche Kranke gesund oder auf dem Wege der Heilung nach Deutschland zu bringen. Das Expeditionskorps ist durch fünf Offizieren unter Führung des Hauptmann Schneider vertreten. Sodann sind noch die Maler Obst und Breßler an Bord, welch letztere Beide im Auftrage des Kriegsministeriums die Expedition mitgemacht haben. Das Leben an Bord ist sehr angenehm, der Verkehr der Offiziere und Beamten trotz aller Disziplin sehr kameradschaftlich und zwanglos. Wenn kein Dienst ist — meist ist nur Parole mit daran anschließendem Vortrag —, so geht man auf Deck spazieren, ärbeitet oder liest. Der Abend ist dem Karten und Schachspiel gewidmet, doch, obwohl keine bestimmte Polizeistunde ist, geht man allgemein zeitig zu Bett. Einige Herren schlafen noch auf Deck. Die meisten Offiziere sind auf dem Promenadendeck oder in der Nähe der Messe untergebracht.

Jeder Offizier hat seine eigene Kabine. Die Unteroffiziere, wenigstens die älteren, haben gleichfalls eigene Kammern. Ueberhaupt ist denselben die ganze zweite Kajüte, Deck und Gesellschaftsräume zur Verfügung gestellt worden. Die jüngeren Unteroffiziere und Mannschaften sind im Haupt- und Zwischendeck verteilt. Vorn im Schiff ist das Feldlazareth untergebracht, Mittschiffs das Expeditionskorps, achtern die Unteroffiziere und Mannschaften des Armeeoberkommandos. Da sich nur circa 400 Mann an Bord befinden, so hat jeder Mann sein Bett. Der Dienst ist auf Unterricht, Reinigung der Sachen und des Appells beschränkt, an gewissen Tagesstunden ist den Mannschaften das ganze Deck außer dem oberen Promenadendeck, das für die Offiziere reserviert ist, freigegeben, sie plaudern, spielen Karten oder andere Spiele und freuen sich der baldigen Rückkehr in die liebe Heimat. Schon werden die Tage gezählt, die uns noch vom Vaterlande trennen, stolz und sehnsüchtig schaut gar Mancher nach Norden, wo Verwandte und Bekannte seiner harren. Die Verpflegung ist reichlich und gut. Vor mir liegen einige Speisezettel für die Mannschaften: Morgens giebt es Kaffee, Butter und Schwarzbrod, die Unteroffiziere erhalten außerdem gebratenes Beefsteak. Mittags Graupensuppe, frisches Rind- und Kalbfleisch, Kartoffeln und Sauce, Apfelkompot — oder Erbsensuppe, frisches Rindfleisch, Sauerkohl, Kartoffeln und Sauce. Nachmittags Kaffee mit Zwieback. Abends Sauerfleisch mit Kartoffeln oder Bohnen mit Speck und Kartoffeln. Unteroffiziere Käse oder Cornedbeef oder Schinken.

Im Laufe des Tages wird noch Limonade gegeben. Außerdem hat der Norddeutsche Lloyd noch gratis für die Mannschaften pro Tag und Mann eine Cigarre und ein Glas Bier geschenkt, wie er sich überhaupt in jeder nur denkbaren Weise äußerst entgegenkommend zeigt. Hat er doch zum Beispiel in Port Said hundert Faß Bier an Bord genommen, um Offizieren und Mannschaften den langentbehrten Genuß von frischem Faßbier zu verschaffen. Die Offiziere müssen natürlich das Bier bezahlen.

Vermischtes.

÷ Der Journalist Stiegler, der zu seiner Weltreise 64 Tage, 4 Stunden und 21 Minuten gebraucht hat, ist wieder in Paris eingetroffen.

•

Chicago ist pleite! Diese nordamerikanische Stadt kann ihre Beamten nicht mehr bezahlen, und Niemand will ihr Geld borgen. Die Straßen werden nicht mehr gereinigt, das Pflaster bleibt unausgebessert, die Brücken verfallen. Der Bürgermeister sagt, an diesem schmählichen Zustande seien die reichen Steuerzahler schuld, welche durch die Bank Steuerhinterzieher seien. Die Steuerzahler aber meinen, daß die hungrigen Politiker, welche die Aemter innehaben, die Stadt arm gestohlen hätten. Beide haben Recht.

schickten, wir hörten sie dann bald we die Kinder jubeln und sich gegenseitig mit Wasser bespritzen. Die Nacht war leider weniger entsprechend den am Tage gebotenen Genüssen, denn die auch zuweilen in deutschen Quartieren so beliebten Tierchen scheint man leider auch in China zu kennen. Am nächsten Morgen benutzte ich noch einmal gegen 5 Uhr früh die herrliche Badegelegenheit. Um 6 Uhr marschierten wir ab und erreichten Peking, das schreckliche Schmutzloch, um 9 Uhr nach flottem Marsch (22. Mai). Die Stadt kam uns mit ihren üblichen Gerüchen umso ekelhafter vor, als wir durch die reine frische Bergluft und durch das gute unverdorbene Wasser etwas verwöhnt waren. Mir that es fast leid, daß nun das Herumziehen im Lande ein Ende hatte, denn nichts stärkt Geist und Körper mehr, als so eine Strapaze, wie wir sie hinter uns hatten.

Lokales.

Stadt und Kreis.

** Schwerte, 8. Aug. Am Sonntag den 25. August wird in Hagen abends 7½ Uhr im Hotel Heidenhof ein großes Konzert stattfinden, in welchem auch der hiesige, jüngst in Witten preisgekrönte Gesangverein „Sängerbund“ mitwirkt. Außerdem werden sämtliche anderen unter der Direktion des Herrn Steinkühler stehenden Gesangvereine und zwar: Männergesangverein der Firma Funcke u. Hueck in Hagen, Eintracht in Hagen, Eintracht in Eveking, kathol. Männergesangverein in Hohenlimburg, Liederkranz in Hasperbach, Oberbarmer Männerchor in Barmen insgesamt 300 Sänger, mitwirken; ferner ist zu dem Konzert die Königl. Konzertsängerin Frl. Grete Braennig (Sopran) und der Konzertmeister des städt. Orchesters in Hagen Herr Jul. Türk (Violine) gewonnen. Das gediegene Programm weist 14 Nummern auf, darunter in 3 Nummern 10 Lieder für Frl. Braennig, „Der Chvral von Leuthen“, „Den Toten vom Iltis“ u. a. Im nächsten Jahre wird voraussichtlich von denselben Vereinen ein gleiches Konzert in Schwerte veranstaltet werden. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir unserem Bericht über den Sängerwettstreit in Witten noch nachtragen, daß der Dortmunder Verein, der im eigentlichen Preissingen dem hiesigen „Sängerbund“ unterlegen war, beim später stattfindenden Ehrenpreissingen ein Lied gewählt hatte, welches von einem der Preisrichter komponiert worden war. Der Komponist soll, so wird uns berichtet, beim Anhören seines Liedes eine Thräne im Auge gehabt haben, und mit also verschleiertem Blick hat er wohl die „Fehle“ der Dortmunder nicht so scharf „gemerkt“, wie vorher die der Schwerter, welche ein ihm fremdes Lied sangen. Die Folge war, daß die Dortmunder einen Punkt mehr erzielten als unser „Sängerbund“. Das ist ein Kapitel aus Nietzsche's „Menschliches, Allzumenschliches.“

** Schwerte, 8. Aug. Festgenommen und dem Königlichen Amtsgericht vorgeführt wurde der Bierbrauer Joseph Peters aus Geresheim wegen Bettelei.

** Schwerte, 8. Aug. In der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. verübte der Maurer Gustav K. von hier auf der Wilhelmstraße durch lautes Skandalieren derartigen Unfug, daß zu seiner Festnahme geschritten werden mußte.

** (Evang. Arbeitervereine). Wie aus Bochum geschrieben wird, ist die Zahl der Gegner Naumanns leider nicht so groß, wie anfangs erwartet werden durfte. Anläßlich des Beschlusses der Vertreter des Hattinger Kreisverbandes, im Gesamt- und Provinzialverband zu verbleiben, wurde von einem Blatte behauptet, daß die Anhänger Quandels und Franken's sich nur auf 15 bis 17 000 bezifferten, statt 40 000, wie die Gegner Naumanns angaben.

** Auf dem Schlachtfelde von Wörth fand gestern die Enthüllung des Denkmals für die Gefallenen des I. westfälischen Grenadierregiments Nr. 6 statt. Dieses Regiment war durch eine Deputation vertreten, welche sich aus dem Oberst, drei Hauptleuten, zwei Oberleutnants, zwei Leutnants und sechzehn Feldwebeln zusammensetzte. Es betheiligten sich an der Feier noch mehrere Vereine ehemaliger 6. Grenadiere durch Abordnungen und viele aktive und ehemalige Offiziere und Mannschaften des Regiments. Am Denkmal Kaiser Friedrichs wurden mehrere Kränze niedergelegt.

** Westhofen, 8. Aug. Die hiesigen Geschäftsleute schenken den sich hier aufhaltenden Italienern anscheinend zu viel Vertrauen und mehrere sind von den Leuten geschädigt worden. Ein Kaufmann hatte einer Kolonne Italiener gegen 300 Mk. Waren auf Borg verabfolgt und sieht sich jetzt um diese Summe betrogen, da die Italiener sich heimlich auf die Wanderschaft begeben haben; auch ein hiesiger Metzgermeister, welcher den Leuten ebenfalls Kredit gegeben hatte, soll um 100 Mark betrogen worden sein. Dieser Vorfall möge Geschäftsleuten zur Warnung dienen!

Aus Westfalen und Rheinland.

* Münster, 5. August. Am Sonnabend-Abend erschoß sich in der Kaserne ein Unteroffizier der 12. Kompagnie des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 13. Derselbe soll zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt gewesen sein.

* Herford, 5. August. Der Bildhauer Wefing, der das Kaiser Wilhelm- und Kaiser Friedrich-Denkmal in Sorau entworfen hat, hat jetzt für das in Herford zu errichtende Kaiser Friedrichdenkmal für Minden-Ravensberg und Lippe ein Modell nach hier gesandt. Das Modell stellt einen obeliskenartigen, 23 Meter hohen Aussichtsturm dar, der von der Kaiserkrone gekrönt wird. An der Vorderseite erblickt man am Grunde Siegfried, den Drachentöter. Siegfrieds Gestalt erhebt sich am Fuße des Turmes zur stattlichen Größe, zugleich hindeutend auf die Gestalt Kaiser Friedrichs, dessen ein Meter großes Reliefbild am Turme weithin sichtbar ist. Bei dem Denkmal sollen auch Wasserkünste angebracht werden. In einem 12 Meter breiten Becken befindet sich der Drachen, der Wasser ausspeien soll.

* Weitmar, 5. August. Ein 14jähriges Mädchen hatte sich gestern heimlich aus dem Elternhause entfernt. Ihren Weggang kündete folgender „Abschiedsbrief“ an: „Ich mag nicht mehr hier weilen. Es drängt mich in die weite Welt. Alles Suchen wird vergeblich sein, Ihr werdet mich nicht mehr finden. Lebt wohl! Eure Tochter Franziska.“ Man hat sie aber doch gefunden und zwar in Essen. Jetzt „weilt“ sie wieder zu Hause.

Hannover, 6. August. (Gipfel der Sparsamkeit). Um seinem erwachsenen Sohne auch einmal Gelegenheit zu geben, das Hannoversche Schützenfest gründlich mitzufeiern, gab ein Landwirt aus Erichshagen-Wölpe demselben 50 Mk. mit dem Bemerken, wenns nicht ausreiche, dann wisse er ja, wo der Onkel in Linden wohne. Der sorgsame Sohn beherzigte auch anscheinend die väterlichen Lehren, denn erst nach einer Woche landete er wieder im Vaterhause. Nun gings natürlich ans Erzählen. Allseitiges Erstaunen rief der gute Sohn aber hervor, als er auf die Frage, wie viel Geld er noch übrig habe, 80 Mk. auf den Tisch zählte. Des Rätsels Lösung war, der Bursche hatte, anstatt sich zu amüsieren, jeden Tag Kegel aufgesetzt, wofür er neben freier Station für die Stunde 50 Pfg. erhielt. Auf diese Weise war es ihm möglich, außer den erhaltenen 50 Mk. noch 30 Mk. Ersparnisse vom Hannoverschen Schützenfeste nach Hause zu bringen.

Zur Reform des Aufsichtsratswesens

äußert sich ein Berliner mittlerer Bankier wie folgt:

„Der Vorschlag, ein Mitglied zur ständigen Ueberwachung der Geschäfte zu delegieren, verdient zweifellos Beachtung, wenn auch der Gedanke nicht neu ist. Schon in den sogenannten Gründerjahren 1871/72 wurde in einem hiesigen „Bankverein“, der mit dem für die damalige Zeit sehr hohen Aktienkapital von 18 Millionen Mark errichte worden war, ein solcher Delegierter des Aufsichtsrats bestellt. Er war Prokurist des an der Gründung beteiligten Bankhauses und bezog für seine Thätigkeit in der Bank ein sehr hohes Einkommen. Es vergingen aber nicht zwei Jahre, und dieser Herr mußte infolge mißglückter großer Spekulationen, die zum Teil die Bank selbst für ihn ausgeführt hatte, ausscheiden. Die Bank wurde nicht lange darauf liquidiert; erste Persönlichkeiten der Bankwelt hatten dem Aufsichtsrat angehört

Das Mittel der Delegierung hatte also in diesem Falle versagt. Auch jetzt wird man mit ihm den beklagten Uebelständen im Aufsichtsratswesen nicht beikommen. Sodann, fast bei allen Banken verfügt der Aufsichtsrat und die Bankleitung über die Mehrzahl der Aktien und der Stimmen in den Generalversammlungen. Die ungeheure Vergrößerung der Aktienkapitale und die Konzentrirung der Geschäfte bei den Banken lassen es jetzt als völlig ausgeschlossen erscheinen, daß gegen den Willen der Bankleitungen irgend ein homo novus in den Aufsichtsrat gelangt. Im Gegenteil, wer sich in dem geschlossenen Zirkel der Bankleitung mißliebig macht, wird bei Ablauf seines Mandats nicht wiedergewählt. Man wird hiernach leider zugeben müssen, daß bei der geradezu gigantischen Uebermacht des Großkapitals auf dem Gebiete des Aufsichtsratswesens auf diesem Wege Wandel zu schaffen unmöglich ist.

Die Herbeiführung einer Besserung der Verhältnisse ließe sich vielleicht auf folgendem Wege ermöglichen:

Indem die Staatsgewalt resp. die Gesetzgebung die Instanz des staatlichen Bankinspektors beziehungsweise das Aufsichtsamt über das private Versicherungswesen geschaffen, hat sie damit auf dem Gebiete des Hypothekenbank- und des Versicherungswesens das Prinzip der vollen Freiheit verlassen. Mit der in den letzten zehn bis zwanzig Jahren in vorher ungeahnter Weise erfolgten Ausbreitung der Kreditbanken in Preußen und Deutschland ist aber das öffentliche Wohl ebenfalls in hohem Grade verknüpft. Die Ziffer von achttausend Depositenkonten bei der Leipziger Bank wird von einigen der bestehenden Großbanken noch um das Drei- und Vierfache übertroffen. Der Betrag der bei der Leipziger Bank deponiert gewesenen Wertpapiere wurde mit mehr als einer Milliarde angegeben. Die Ereignisse der letzten Monate haben also bewiesen, daß das Wohl und Wehe breitester Schichten der Bevölkerung mit der Geschäftsführung der Kreditbanken in Deutschland eng verbunden ist. Gewährt aber, wie sich gezeigt hat, die gegenwärtige Organisation dieser Erwerbsinstitute keine Sicherheit gegen eine so große Gefährdung der Sparer, so bleibt nichts übrig, als diese Banken ebenfalls unter die Kontrolle staatlicher Revisoren zu stellen. Die Anforderungen, welche an die Fähigkeiten eines solchen amtlichen Revisors zu stellen wären, sind freilich nicht gering. Es könnten nur Kaufleute oder auch Juristen mit kaufmännischer Ausbildung und reicher Erfahrung in Frage kommen. Ihre Besoldung müßte naturgemäß eine hohe sein, um sie völlig unabhängig von dem Einfluß der Verwaltungen der Aktiengesellschaften zu stellen.

Mit dieser Reform müßte eine zweite Hand in Hand gehen. Man weiß, wie viele Personen durch den Namen des Sanden'schen Aktienunternehmens, Deutsche Bank getäuscht d. h. verleitet worden sind, diese Bank für eine staatliche Institution zu halten, der man unbegrenztes Vertrauen schenken könne. Auch die Namen anderer privater Gründungen — Nationalbank, Bayerische Bank — sind in hohem Grade für das kleinere Publikum irreführend. In Hamburg darf sich keine Privatbank „Hamburgische Bank“ nennen, sondern nur z. B. „Vereinsbank in Hamburg“. Auch im übrigen Deutschland sollte eine, das Publikum irreführende Namengebung der Privatbanken nicht länger gestattet werden.

Eigener Depeschendienst

der „Schwerter Zeitung“.

Hd. Kronberg, 8. Aug. Das Programm der Beisetzungsfeierlichkeiten ist nunmehr genehmigt worden. Danach wird die Leiche der Kaiserin am Samstag abend vom Schloß nach der Stadtkirche übergeführt werden. Am Sonntag nachmittag findet die Leichenfeier statt, nach welcher der Hof abreist. Die Leiche wird am Montag nach Wildparkstation (Potsdam) geleitet und am Dienstag vormittag in der Friedenskirche beigesetzt werden. Auf besonderen Wunsch der Verstorbenen wird von einer Trauerdekoration der Kirche abgesehen werden. — Die Berliner städtischen Behörden haben eine Beileidsadresse an den Kaiser gesandt.

Hd. London, 8. Aug. Die Königin und die Prinzessin Viktoria verlassen morgen London, um sich nach Kronberg zu begeben. König Eduard wird nicht nach Potsdam reisen, sondern direkt heimkehren und erst später zu einem mehrwöchentlichen Besuch nach Deutschland kommen.

Hd. Hamburg, 8. Aug. Der Senat hat an König Eduard von England ein Beileidtelegramm gerichtet.

Hd. Kiel, 8. Aug. Auf kaiserlichen Wunsch ist die Ehrung der Linienschiffe der Chinadivision aufgeschoben worden.

Hd. Paris, 8. Aug. Der Seinepräfekt in Brest hat von der Regierung den Befehl erhalten, den Prinzen Heinrich, der heute früh erwartet wurde, offiziell zu begrüßen.

Hd. London, 8. Aug. Das Kriegsamt veröffentlicht eine Statistik der englischen Gesamtverluste im Burenkriege bis zum 5. Juli cr. Danach sind gefallen bezw. tötlich verwundet 786 Offiziere u. 15 933 Mann; vermißt 8 Offiziere und 588 Mann; nach der Heimat zurücktransportiert und dort gestorben 5 Offiziere und 379 Mann; als invalide zurückbefördert 3292 Mann.

Hd. Newyork, 7. Aug. Der amerikanische Stahlarbeiterstreik scheint zu einem Generalstreik führen zu sollen. Wie aus Pittsburg gemeldet wird, richtet der Vorsitzende des Verbandes der Stahlarbeiter Shaffer an die Eisen- und Stahlfabrikanten ein von den Führern der vereinigten Stahlarbeiter genehmigtes Zirkular, in welchem er den Fabrikanten seine Absicht bekanntgiebt, den Mitgliedern der Vereinigung, die gegenwärtig in den Fabriken der „United States Steel Corporation“ beschäftigt sind, zu befehlen, die Arbeit einzustellen, wenn die Korporation nicht Friedensverhandlungen eröffnen werde. Die Beamten der National Steel Company in Newcastle haben bereits den Befehl erhalten, die Arbeit einzustellen und werden dies um Mitternacht thun. — Eine andere Meldung lautet: Präsident Shaffer sandte eine Streikordre an die Lokalverbände der Stahlarbeiter-Vereinigung. Der Aufruf betrifft die „National Tube Company“ sowie die „Federal“ und „National Steel Company“. Die Stahlwerke dieser Gesellschaften beschäftigen 60 000 Mann, wovon 12 000 Unionsleute sind. Der Streik soll am Sonnabend beginnen. Die befreundeten Verbände werden ersucht, keine Produkte jener Gesellschaften hantieren zu lassen.

Hd. Kapstadt, 8. August. Vom Kriegsschauplatz zurückkehrende Offiziere haben geäußert, daß der Krieg noch Jahre lang dauern werde. Die Lage der in die Städte geflüchteten Engländer ist überaus traurig; besonders in Capetown und Port Elisabeth ist das Elend groß.

Hd. London, 8. August. Millner kehrt am Sonntag nach Südafrika zurück. In seiner Begleitung befindet sich General Littleton, der als der Nachfolger Lord Kitcheners bezeichnet wird, falls letzterer, der angeblich verwundet worden ist — oder sollten auch ihn die Buren endlich erwischt und gegen Ehrenwort, nicht weiterzukämpfen, freigelassen haben? — einen längeren Urlaub antreten sollte.

* Emden, 5. August. Die Hafeneinweihung ist aufgeschoben. Die Aufschiebung hat insofern ihr Gutes, als nun alle Anlagen bis dahin in Ruhe wirklich fertig gestellt werden können. Am Außenhafen ist noch Verschiedenes zu thun.

Briefkasten.

Z 220. Die Hundstage haben ihren Namen nicht von der „Hundehitze“, sondern der letztere Ausdruck ist nur eine Verballhornung des Ausdrucks „Hundsstern-Hitze.“ Der Hundsstern, d. h. der Sirius, erscheint nämlich im südlichen Europa am 23. Juli, sodaß er als der Bringer der heißesten Zeit des Jahres betrachtet wurde. Die Hundstage dauern bis zum 23. August.

Wetterbericht.

8. August. Warm, meist heiter, schwül, Neigung zu Gewittern.
9. August. Wolkig mit Sonnenschein, wenig kühler, frische Winde. Vielfach Gewitter.
10. August. Meist heiter bei Wolkenzug, schwülwarm. Vielfach elektrische Entladung bei lebhaften Winden.
11. August. Wolkig, mäßig warm. Frischer Wind. Strichweise Gewitter.
12. August. Normal warm, meist heiter und trocken, windig. Teilweise Gewitter.
13. August. Sonnig bei Wolkenzug, warm, trocken, Gewitter.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

Bekanntmachung.

Infolge des Ablebens Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich ist die feierliche Einweihung des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf Hohensyburg einstweilen aufgegeben worden.

Die Fest-Vorbereitungen sind daher eingestellt worden, was hiermit an Stelle jeder besonderen Mitteilung zur Kenntnis aller Beteiligten gebracht wird.

Der Vorsitzende
des Komitee's für Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals auf Hohensyburg.
Adolph Overweg.

Hohensyburg, den 7. August 1901.

Reste-Ausverkauf

Meyer & Günther,
Dortmund,

Steinplatz. Steinstr. 1-3.

Beachten Sie unser Schaufenster in der Steinstraße.
Sämtliche Reste sind im Preise bedeutend ermäßigt und in jeder Länge vorhanden.
Auf Wunsch wird jeder Rest gern aus dem Fenster gegeben.

Spiritus- Gaskocher, Gaskochherde, Gasbügeleisen, Lampen, Kaffeeröster etc.

Ausstellungs- und Verkaufslokal der
Centrale für Spiritus-Verwertung
G. m. b. H.
Berlin NW.
Friedrich-Strasse 96.
Man verlange illustrirte Preisliste!

Wiederverkäufer gesucht.



Eingetragenes Warenzeichen.

Brennspiritus

zu Koch-, Heiz- und Leuchtzwecken
pro Liter à 90 Vol. %
30 Pfg.
bei
L. Weinberg
in **Schwerte**
zu haben.

Centrale für Spiritus-Verwertung G. m. b. H., Berlin C. 2.
Bureaux: Neue Friedrichstrasse 38/40.

Großer Kolonialwaren-Preisabschlag!

Feinstes Rüböl	pr. Ltr.	60	Pfg.
Bestes Weizenmehl 000	„ Pfd.	12	„
Stampfzucker	„ „	30	„
Ia. Schmierseife	„ „	17	„
Reis, sehr schöne Ware,	„ „	14	„

u. s. w.,

Porzellan- und Bürstenwaren
bedeutend im Preise herabgesetzt, ebenso
Einmachgläser, Einmachtöpfe und Einmachfässer.

Emanuel Mildenberg.

Bürger-Schützenverein Schwerterheide.

Sonntag, den 11. August 1901, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale des Wirts **W. Emde** hier **Generalversammlung** statt. —

Tagesordnung:
1. Bericht über den Kassenbestand.
2. Verschiedenes.

Um rege Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Handlanger

sucht
Johann Kwitzorowski,
Holzen.

Knecht.

Ein ordentl. **Zweitknecht** auf sofort oder 1. November d. J. gesucht.
Liesel ühr b. Ergste.
E. Böckelühr.

Ein tüchtiges
Mädchen
sucht auf sofort Stellung. Off. unt. B. 108 an die Exped.

Ein braves Mädchen

von 15—16 Jahren am liebsten für sofort gesucht.
Zu erfr. in der Expedition.

Stahlwolle und -Spähne

zum Reinigen von **Parkettböden** 2c. liefert billigst
Bernh. Hegelich,
Senffabrik, **Schwerte** a. d. R.,
Mühlenstraße 25.

Eine Wohnung

von **2 Zimmern** pr. sofort oder 1. November zu vermieten.
Liethgasse 23.

---

2 Wohnungen

zu je **3 Zimmern** mit Zubehör zum 1. November zu vermieten.
Emil Duhme, Jägerstr. 13.

Vorrätig:
Siegen oder Sterben.
Die Helden des Burenkriegs.
Preis **2,50** Mk.
Carl Braus, Schwerte.

Die
Buch- und Kunstdruckerei
von
Carl Braus in Schwerte

empfiehlt sich zur prompten und preiswerten Anfertigung aller

Druck-Arbeiten

als:

Adresskarten, Avisbriefe, Broschüren, Briefköpfe, Couverts mit Firma, Etiquettes, Einladungen, Fakturen, Festlieder, Formulare, Hochzeitszeitungen, Konzert-Karten, Menus, Memoranda, Notas, Preis-Listen, Plakate, Prospekte, Postkarten, Programme, Quittungsbücher, Rechnungen, Rechenschaftsberichte, Statuten, Tabellen, Visitenkarten, Verlobungsbriefe, Vermählungsbriefe, Wechsel-Schematas, Werke in jedem Umfange, ***Zeitschriften, Zirkulare.***

Massen-Auflagen

von Prospekten etc. werden in kürzester Frist hergestellt.

Durch abermaliges Aufstellen neuer Maschinen bin ich in der Lage, den gesteigerten Anforderungen gerecht werden und umfangreiche Aufträge prompt liefern zu können.

Telephon: Amt Hörde Nr. 85.

Neu und praktisch!
Geschälte und geschnittene süße Mandeln
pr. Packet 25 Pfg.
Drogerie Carl Trog.

Ein natürlicher Mineralbrunnen

I. Ranges, bereits bestens eingeführt, sucht einen **tüchtigen, respektablen**

Platz-Vertreter

für **Schwerte** und Umgebung.

Nur erste Firmen können Berücksichtigung finden. Wagen und Pferd erwünscht. Offerten sub **„Brunnen“** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.**

Mähmaschinen, Heuwender, Pferde-Rechen etc.

System **Mc. Cormick,** National Osborne und Champion, empfiehlt zu billigsten Preisen
W. Winterkamp,
Dellwig-Langschede.

Einmachfrüchte

schützt sicher vor dem Verderben mein
Salicyl-Kräuteressig.
Alle anderen Einmachartikel bekannt gut und preiswürdig bei
Ernst Klein, Hüsingstraße 15.



Wollen Sie sich vor Mißerfolgen schützen, so gebrauchen Sie als
sicherste Hilfe
gegen alle Peiniger der Insektenwelt ohne jede Ausnahme wie Flöhe, Fliegen, Motten, Läuse, Wanzen, Kakerlaken, Schwaben, Milben, Ameisen, Blattläuse 2c. 2c., die sich einer kolossalen Verbreitung, außerordentlichen Beliebtheit und ungewöhnlichen Vertrauens erfreuende Spezialität **Ori.** Das Vorzüglichste und Vernünftigste gegen sämtliche Insekten. Vernichtet radikal selbst die Brut, ist dagegen Menschen und Haustieren garantiert unschädlich. **Für wenig Geld** zuverlässiger, staunenswerter Erfolg. Einmal gekauft, immer wieder verlangt. Nur ächt und wirksam in den verschlossenen Originalkartons mit Flasche à 30 Pfg., 60 Pfg. und Mk. 1.—, niemals ausgewogen. **Ueberall erhältlich. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.** Man lasse sich nichts anderes als „Ersatz“ oder „als ebenso gut“ aufreden.

In Schwerte bei Ernst Klein, Drog., Wilhelm Heppe, Medizinal-Drog. zum roten Kreuz, Carl Trog, Drog.

Eine Wohnung

von **2 Zimmern** an eine kleine ruhige Familie pr. 1. Novbr. zu vermieten.
Kampstraße 16.

Eine Wohnung

von **2 Zimmern** pr. sofort oder später an ruhige Familie zu vermieten. **Jenningsweg 26.**

---

2 Wohnungen

von je **3 Zimmern** mit Keller vom 1. Novbr. d. Js. ab zu vermieten. Näheres
Hellpothstraße 9.

Eine Wohnung

von **4 Zimmern** auf den 1. November an eine ruhige Familie zu vermieten.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Wie werde ich ein guter Kaufmann und **Wo** informirt man sich über Alles, **Was** j. Kaufm. wissen muss ?!

?

Durch die „Moderne kaufmännische Bibliothek“ Die besten Werke zur Ausbild. u. Fortbild. d. Kaufm. Ansichtsendungen ohne Kaufverbindlichkeit Herausgegeben, verlegt und zu beziehen **Durch Dr. iur. Ludwig Huberti,** Leipzig, Johannispl. 3 !

Lose à 1 Mk.

zur Verlosung beim landwirtschaftlichen Feste 1901
Landwirtsch. Kreisverein Hörde
zu haben in der
C. Braus'schen Buchhandlung.

Makulatur papier

zu haben bei **Carl Braus.**

Getreidebericht pro Doppelzentner. (7. August.)

Kreis	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Dortmund	17,50 alt 16,75 neu	14,50	13,00	14,50
Iserlohn	17,00	15,50	14,50	15,50
Bochum	16,50	15,00	13,50	15,00
Essen	16,50	13,60	13,60	14,50
Münster	16,80	13,25	15,10	15,00

Handels-Nachrichten.

Neuß, 7. August. Rüböl per 100 kg in Partieen von 100 Ztr. (ohne Faß) 58,25, Rüböl per 100 kg faßweise (ohne Faß) 59,75 M, gereinigtes Oel per 100 kg 3 M höher als Rüböl. Preßkuchen per 100 kg 99 M. Kleien per 50 5,10 M
Butter per Kilo 2,60
Schock (60 Stück) 4,50
I. 00,00, do. engl. I I.
00,00 Mk., Roggen, neuer I. 13,00, II. 13,00, III. 00,00 M. — Hafer I. Qal 14 00, II. 13,00 Mk. — Raps I. Qual. 26,50, II. Qual. M. 25,50, alles die 100 Klgr — Auf dem heutigen Fruchtmarkte wurde neuer Weizen I. mit 16,50, II. mit 16,00 M notiert.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Franz Miller, für den Anzeigenteil: Julius Hammer in Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.